

Von hier aus kann die Frau nur auf die Kirche gedeutet werden, ihre Geburt der Christen wie die des Kindes sind eine geistige Geburt. Die Frau in ihrer Hoheitsgestalt (die himmlische Kirche, V. 1) hat das Kind (V. 5) geboren, während der Frau in der Wüste (irdische Kirche, V. 6) die „Übrigen ihres Samens“ zugeordnet sind. Die himmlische Kirche ist den Anschlägen Satans und seines Anhangs, die auf die Erde gestürzt wurden, entzogen. Auch die irdische Kirche als solche ist in Gottes Schutz (in der Wüste). Die einzelnen Christen (die „Übrigen ihres Samens“) können zwar verfolgt werden, aber durch ihr Zeugnis für Christus und ihre Bereitschaft, dafür in den Tod zu gehen, besiegen sie den Satan. Das gibt den Christen Trost und Zuversicht. „Das ‚große Zeichen‘ von Offb 12, die apokalyptische Frau am Himmel und in der Wüste, stellt also die eine Kirche in ihrer himmlischen und irdischen Wirklichkeit dar“ (180). Sie ist als Kirche aus Menschen irdische Kirche, als Kirche Gottes aber gleichzeitig himmlische Kirche. Beide bilden eine untrennbare Einheit. Die in dieser Studie gegebene Deutung des „großen Zeichens“ bietet einen beachtlichen Fortschritt in der Interpretation der Apokalypse. H. Giesen

ESBROECK van, Michel: *Hermeneutik, Strukturalismus und Exegese*. München: Kösel-Verlag, 186 S., Paperback, DM 25,—.

Der Autor diskutiert in diesem Buch die Methoden und Aussagen zweier Forscher, die für die gegenwärtige Hermeneutik von großer Bedeutung sind. Verglichen werden die hermeneutische Philosophie Paul Ricoeurs mit dem Strukturalismus von Claude Lévi-Strauss. Zwischen diesen beiden Denkern entstand eine Kontroverse, die einer näheren Diskussion wert ist. Der umfassende Anspruch jeder der beiden Methoden führt zu Aporien. Um sie zu lösen, greift van Esbroeck auf eine universale Hermeneutik zurück, die seiner Auffassung nach in der traditionellen Exegese der vier Schriftsinne impliziert ist. Bei der Darstellung der vier Schriftsinne der mittelalterlichen Exegese stützt sich der Verfasser auf die Forschungen de Lubacs. Die Auseinandersetzung mit dem auf diese Weise gewonnenen Material soll eine Versöhnung der hermeneutischen Philosophie und des Strukturalismus zustande bringen und zugleich dem christlichen Kerygma ein neues Profil geben. — Dieses Buch stellt an den Leser einige Anforderungen und verlangt ein eindringendes Studium. Der Verfasser verzichtet auf eine ausführliche Wiedergabe der diskutierten Auffassungen, setzt also deren Kenntnis beim Leser weitgehend voraus. Erfüllt man die Bedingungen, die zum Verständnis dieses Werkes notwendig sind, dann kann es bemerkenswerte Perspektiven und originelle Ausblicke eröffnen. Die Idee des Verfassers, die Hermeneutik der mittelalterlichen Exegese für den gegenwärtigen Stand der Frage heranzuziehen, verdient Beachtung und ist einer weiteren Diskussion wert. S. Hammer

*Hat Glauben noch Sinn? Grundfragen nach Kirche, Gott und Welt*. EBNETER, Albert, SELVATICO, Pietro, GASSMANN, Benno. Köln 1972: Benziger Verlag. 252 S., brosch., DM 17,80.

In einer Zeit, in der es längst nicht mehr selbstverständlich ist, den christlichen und kirchlichen Glauben zu bekennen, gewinnt die Fundamentaltheologie eine immer größere Bedeutung. Umso bedauerlicher ist das gerade hier feststellbare Fehlen gediegener Untersuchungen. Die hier gesammelten und aus der theol. Erwachsenenbildung hervorgehenden Beiträge behandeln deshalb die „Grundfragen nach Kirche, Gott und Welt“. Obschon diese Reihenfolge im Vorwort erklärt wird („So sind es für die meisten Zweifelnden von heute zuerst die Kirche und ihre Amtsstruktur, mit der sie in Konflikt geraten. Von da führen die Fragen weiter bis zum Gottesproblem. Mit diesem hängt die Welterfahrung eng zusammen.“), scheint sie nicht glücklich, denn es ist eigentlich das Weltverständnis, von dem her sich das Gottesproblem als zentrale Glaubensfrage stellt, von wo aus dann Kirche konkret als möglich oder hinderlich empfunden wird. Wenn so eigentlich die umgekehrte Reihe richtiger erscheint (Welt — Gott — Kirche), ist die hier gewählte (Kirche — Gott — Welt) von der fundamentaltheologischen Güte und Brauchbarkeit der Beiträge her richtig.

A. EBNETER gibt in „Die Gemeinschaft des Glaubens“ eine wirklich fundamental-theologische Darstellung der Kirche, indem er zunächst den ‚Gemeinschaftscharakter der Religion‘ überhaupt und des Gottesvolkes im besonderen darlegt. Ihm schließt sich ‚Die messianische Sammlung des Gottesvolkes‘ durch Jesus als fundamental-theologisches Zentralthema an, wobei überzeugend die Rückbindung der Kirche an den historischen Jesus (in der Ankündigung des Gottesreiches, in der Sammlung des endzeitlichen Gottesvolkes und in der Bestellung der Zwölfe und des Petrus) vorgestellt wird (wobei das Fehlen der Diskussion um

das letzte Mahl enttäuscht). Das dritte Thema zeigt sehr knapp als Konsequenz dieses Beginns ‚Die werdende Glaubensgemeinde‘, woran sich die Themen ‚Strukturen der Kirche‘, ‚Die Entfaltung der Kirche‘ abzuschließen, um mit ‚Communio und Kollegialität‘ und ‚Die Kirche und die Kirchen‘ abzuschließen. — Eine im wesentlichen nüchterne und positive Darstellung, die bisweilen eine genauere Unterscheidung zwischen fundamental-theologischer und dogmatischer Argumentation wünschen läßt (so im ganzen zwischen den Abschnitten zwei und drei, aber auch im einzelnen Gedanken), wobei gerade kurze Zusammenfassungen der einzelnen Schritte und der in ihnen liegenden Gewichtigkeit helfen könnten. Von Interesse und hilfreich ist jeweils der Blick auf die anderen Konfessionen.

Problematischer ist der Beitrag von P. SELVATICO ‚Der Gott des christlichen Glaubens‘ (S. 111—163), der ‚Das Reden von Gott in der fundamentaltheologischen Fragestellung‘ behandelt, dabei die moderne Problematik dieses Sprechens vorstellt und von der modernen Sprachphilosophie her die Notwendigkeit einer Verifikation dieses Redens angeht. Die Verifikation über die Erfahrung Jesu ist zwar für das Verständnis des christlichen Gottes entscheidend, sie leidet jedoch unter der ungelösten Problematik, daß eben auch die Erfahrung Jesu fundamental-theologisch abgesichert sein muß, und das ist nur möglich über den Aufweis, daß jene Wirklichkeit, die Gott genannt wird und die mit bestimmten Vorstellungen und Begriffen verbunden ist, auch heute noch annehmbar und (in ‚Gottes‘ Namen) vorstellbar ist. Nur so, das heißt innerhalb eines irgendwie akzeptierten Gottesglaubens, kann ich die Erfahrung Jesu akzeptieren, die ich sonst eben als Irrtum und Projektion ablehnen müßte. Von daher gesehen hängt der zweite Abschnitt ‚Das Reden von Gott in einer säkularisierten Welt‘, welche eben auf die Gotteserfahrung Jesu sowie auf die Erfahrung mit Jesus in seinen Wundern und in seiner Auferstehung zurückgeführt wird, ‚eigenartig in der Luft, was umso stärker empfunden wird, als diese Auferstehung in ihren historischen Auswirkungen (Erscheinungen) arg minimalisiert erscheint. Peinlich will mir dazu erscheinen, wenn der angeschlagene Ton bisweilen sehr selbstsicher wird und über vergangene theologische Bemühung abfällig urteilt (vgl. z. B. S. 117, 121, 159).

Noch zwiespältiger ist der dritte Beitrag von B. GASSMANN ‚Die Welt und der Glaube‘ (S. 165—247), der nacheinander ‚Glaube und Welt‘, ‚Sprache und Erfahrung‘, ‚Welt als Geschichte‘ und ‚Die Welt als gesellschaftliche Wirklichkeit‘ behandelt. Von der Thematik her wünscht man sich diese Darlegungen an den Beginn des Buches, weil von den hier aufgedeckten und gesammelten Gegebenheiten die heutige Glaubensproblematik erst recht einsichtig wird. Gut sind die begrifflichen Überlegungen und Klarstellungen im ersten Abschnitt, gut die aufgezeigte Diskrepanz zwischen Sprache und Erfahrung im zweiten, wie überhaupt die Analyse der Gegebenheiten durchaus richtig und treffsicher erfolgt. Nur sind Interpretationen und Konsequenzen oft sehr einseitig, was auch daher kommt, daß dazu hauptsächlich Tertiärliteratur herangezogen wird (wie z. B. für das Sprachproblem die mehr als umstrittene Fundamentalkatechetik von H. Halbfas). Vollends unbefriedigend und bisweilen peinlich werden die Aussagen über Welt und Geschichte. Geschichte und Geschichtlichkeit sind eben nur Korrelat zur Metaphysik (im alten Axiom: *agere sequitur esse*) nicht deren Alternative. Zwar betont G. immer wieder und durchaus glaubhaft die Abkünftigkeit der christlichen Botschaft vom Geschehenen, von der Vergangenheit (vgl. z. B. S. 200 ff.), aber diese Vergangenheit, dieses Geschehene, dieses Einmalige und damit Unveränderliche an gemachter Erfahrung mit Gott bleibt eigenartig unkonkret. Das Weiterleben Jesu nach seinem Tod als ‚analog‘ zu bezeichnen zum Weiterwirken eines Franz von Assisi oder Mahatma Gandhi genügt eben nicht (vgl. S. 207), wenn nicht diese Analogie (und damit ist doch ein Begriff der Metaphysik aufgegriffen) näher bestimmt wird, was wiederum nicht möglich ist ohne ein Denken, das man metaphysisch bezeichnet, das somit fragt, was ‚dahintersteckt‘, wenn man so redet (um dieses auch heute sicherlich noch verständliche Wort für Metaphysik zu gebrauchen). Nur so kann ich denkend beurteilen, ob ‚Sohn Gottes‘ bei Jesus mit der Bezeichnung ‚Super-Star‘ wirklich zur Deckung gebracht werden kann (vgl. S. 196). — Wie gesagt: Die Beobachtungen sind oft gut und treffend, oft auch Beurteilung und Folgerung durchaus überzeugend (wie etwa in den Aussagen über Bultmann oder in den vorsichtigen Äußerungen zur politischen Theologie und zu einer Theologie der Revolution, vgl. S. 209—215, 225—229, 232—38), aber immer wieder enttäuschen und verärgern Einseitigkeit und Überheblichkeit der Sprache (vgl. die Beurteilung der Christologie, S. 206 f.). Man ist versucht, sich zu beglückwünschen, endlich in einer Zeit zu leben, die Theologie zu treiben versteht, in deren Kosmos zudem G. mit großem Wurf einzuführen weiß. — Wenn allerdings am Ende nichts anderes bliebe als das

(in bestimmten Situationen durchaus zu sprechende und in seiner Formulierung zu beneidende) Glaubensbekenntnis von D. Sölle (vgl. S. 246 f), dann wäre das ein halber Glaube, und wenn am Ende (wie von G. getan) als Beweis für die Richtigkeit der eigenen Meinung einfach Lk 23,5 zitiert wird (vgl. S. 247) und dabei unbeachtet bleibt, daß es auch 23,14 f gibt, wonach eben Jesus nicht als Revolutionär gesehen werden kann (so sehr das Pilatus und Herodes zustatten gekommen wäre), dann ist das auch noch eine schlechte Theologie. Dennoch: Das Buch ist zur Auseinandersetzung empfehlenswert. V. Hahn

DERESCH, Wolfgang (Hrsg.): *Der Glaube der religiösen Sozialisten*. Hamburg 1972: Furche-Verlag. 217 S., kart., DM 19,80.

Die Frage nach dem Verhältnis von Christentum und Sozialismus steht erneut zur Debatte. In dieser Situation mag eine Besinnung auf eine geschichtliche Bewegung, die eine vermittelnde Antwort versucht hat, nicht überflüssig sein. Daher ist dem Verlag und dem Herausgeber zu danken, daß sie mit vorliegendem Buch Gedankengänge des religiösen Sozialismus zugänglich machen. Es handelt sich um eine Textsammlung, die eine einführende Kenntnis der Überlegungen und Ziele der religiösen Sozialisten möglich macht. Das Buch enthält Predigten, Vorträge, Artikel und Auszüge aus größeren Werken von Hermann Kutter, Leonhard Ragaz, Emil Fuchs, Paul Tillich, Paul Piechowski und Georg Wünsch. Dazu werden einige Programme, Manifeste und Resolutionen abgedruckt, in denen sich die Bewegung des religiösen Sozialismus kollektiv ausspricht. Dem Textteil sind vorangestellt ein Abriß der Geschichte des religiösen Sozialismus, eine Darstellung der wichtigsten theologischen Stichworte, die das Denken der religiösen Sozialisten mitbestimmten, und ein kurzer Abschnitt über das Programm, in dem die Ziele dieser Bewegung formuliert werden. — Das Buch ist gut geeignet, in das Denken und Wollen der religiösen Sozialisten einzuführen, indem es die zum Teil verschütteten Quellen wieder offenlegt. Erst nach ihrer Kenntnisnahme kann die kritische Reflexion einsetzen, die dann allerdings, das wird an den Texten deutlich, auch nicht ausbleiben sollte. Rezeption allein wäre kein sachdienlicher Weg. S. Hammer

JOCKWIG, Franz: *Der Weg der Laien auf das Landeskonzil der Russischen Orthodoxen Kirche Moskau 1917/18*. Werden und Verwirklichung einer demokratischen Idee in der Russischen Kirche. Würzburg 1971: Augustinus-Verlag. 223 S., kart.

In einer Zeit, die sich neu auf die Stellung des Laien in der Kirche besinnt und ihm eine größere Bedeutung geben will, als es bisweilen in der Vergangenheit geschah, ist es nicht ohne Reiz, vergleichbare Strömungen in einer anderen Kirche zu betrachten. Hier bietet sich die Arbeit von Franz Jockwig an, die das Entstehen und die Verwirklichung der Idee eines größeren Mitspracherechts der Laien in der Russischen Orthodoxen Kirche untersucht. Auf dem russischen Landeskonzil von 1917/18 nahmen Delegierte der Laien und des niederen Klerus als vollberechtigte Mitglieder zusammen mit den Diözesanbischöfen teil. J. stellt die Frage, wie es zu einer solchen kirchenrechtlichen Neuordnung gekommen ist. Seine Untersuchung hebt an mit der Darlegung der Lage von Staat und Kirche in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Er geht auf die demokratischen Tendenzen im Staatsleben ein und beschreibt dann vor allem die parallelen Bestrebungen in der russischen Kirche, die ihre theologische Begründung durch die Sobornostlehre bekommen sollte. Die politische Situation und die von der slawophilen Philosophie beeinflusste Theologie sind die entscheidenden Ursachen, die dazu geführt haben, das Mitspracherecht der Laien zu fordern, es durch Teilnahme am Landeskonzil durchzusetzen und es schließlich gesetzlich zu fixieren. Hierbei sei besonders hingewiesen auf die positive Stellung des Konzils zur Laienpredigt und auf ihre kirchenrechtliche Verankerung. — Die sehr gründliche Arbeit, die sich bewußt auf den geschichtlichen Ablauf und seine Ursachen beschränkt, ohne ein kirchenrechtlich oder dogmatisch orientiertes Urteil zu fällen, ist in einem außerordentlich ansprechenden Stil geschrieben, der nicht nur die Aussagen des Autors klar hervortreten läßt, sondern auch das Buch auf weite Strecken hin zu einer geradezu spannenden Lektüre macht. S. Hammer

ZIEGELBAUER, Max: *Der Kirche auf der Spur*. — Bd. II. Ihr Erbe und Auftrag in Deutschland. Augsburg 1973: Verlag Winfried-Werk. Großformat, 488 S., Ln., DM 34,—.

In Ergänzung eines ersten, früher erschienenen Bandes legt Ziegelbauer nun ein umfassendes, großformatiges und ausführlich illustriertes Werk über die Kirche in Deutschland vor,